



Unverkäufliche Leseprobe

Michael Rothballer

Vermächtnis der Schwerter

Feuerzwinger



15,3 x 23,0 cm, Hardcover
632 Seiten, ab 14 Jahren, Januar 2009
19,90 EUR [D]
20,50 EUR [A] · CHF 35,90
ISBN: 978-3-7855-6148-5
www.loewe-verlag.de

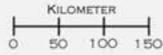
Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach

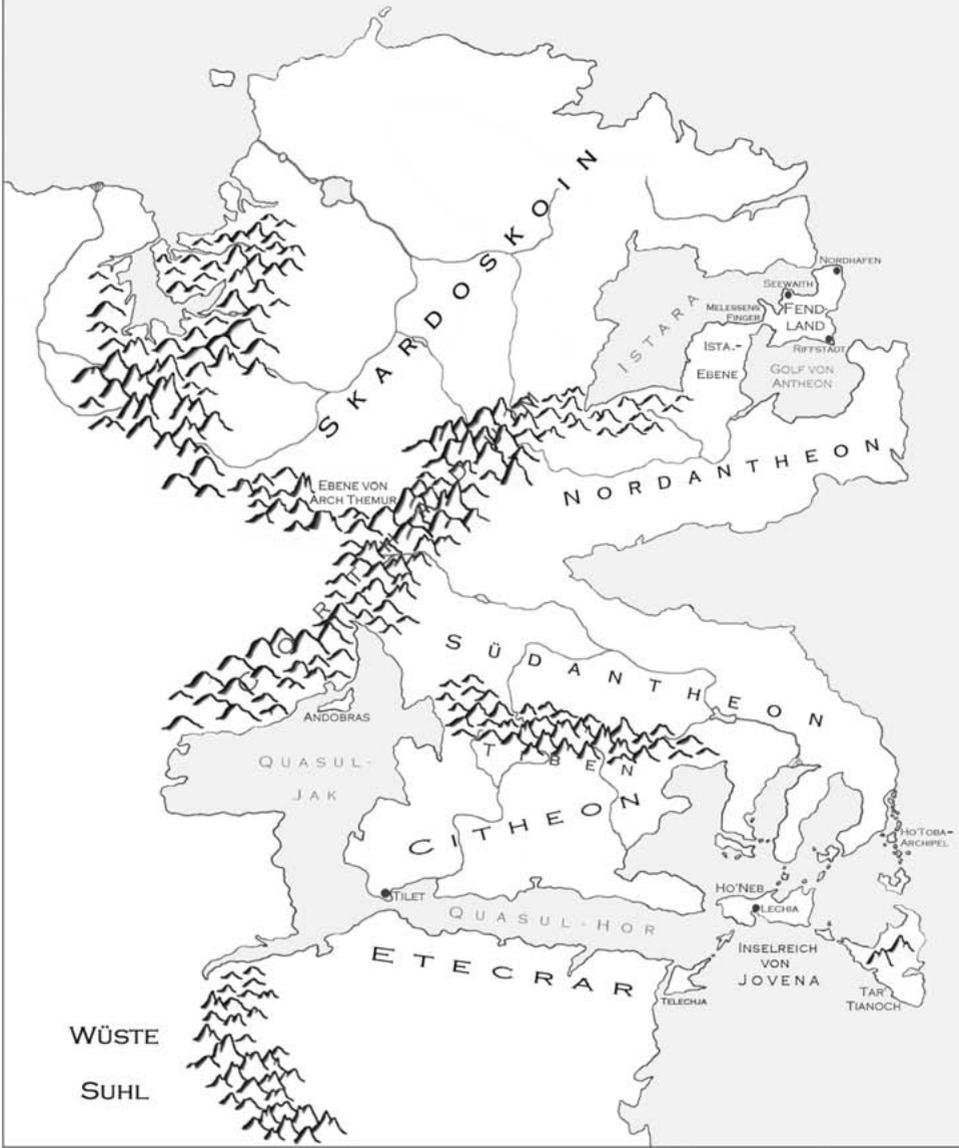
INHALT

Rückblick „Tausendsturm“	11
Machtwechsel	17
Der Erleuchtete	35
Heimkehr	59
Geisel eines Verrückten	79
Göttlicher Wille	108
Spurensuche	133
Ausgeliefert	149
Der erste Königsrat	161
Ins Herz des Berges	182
Xelosfeuer	200
Annäherung	231
Gnadenlose Wahrheit	247
Schätze der Unterwelt	270
Herrscherpflichten	293
Moment der Schwäche	315
Entscheidungen	339
Segel voraus	370
Dunkle Gedanken	393
Königswacht	399
Abschied	435
Weggefährten	452
Die Stadt der Sonne	465
Lug und Trug	493
Ausgespielt	516
Gewagtes Vertrauen	539
Der Preis der Freiheit	562
Gejagter Jäger	594
Rachedurst	606
Licht und Schatten	624
Personenverzeichnis	628

DIE OSTLANDE

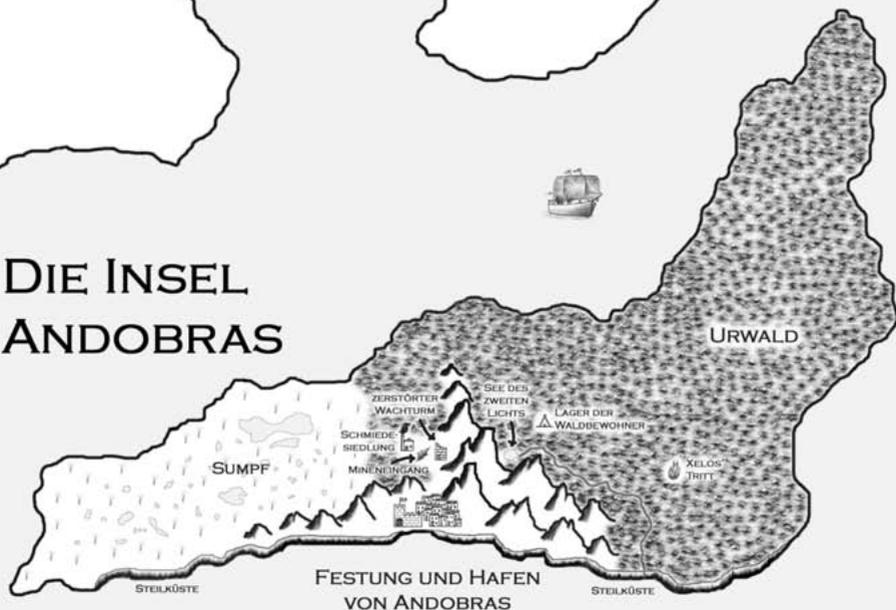


E I S M E E R



AUSLÄUFER DES
CORTHADUM-GEIRGES

DIE INSEL ANDOBTRAS

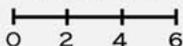


FESTUNG UND HAFEN
VON ANDOBTRAS



QUASUL-JAK

KILOMETER



RÜCKBLICK „TAUSENDSTURM“

In der kleinen Hafenstadt Seewaith lebt Arton, der trotz seines jungen Alters im ganzen Land berühmt ist für seine Schwertkünste. Gemeinsam mit seinem Bruder Arden und dem altherwürdigen Maralon Erenor bildet er in der Kriegerschule Ecorim junge Männer und Frauen aus den ganzen Ostlanden in der Kunst des Schwertkampfes aus. An seinem achtzehnten Geburtstag erfährt Arton, dass er nicht dem Geschlecht der Erenors entstammt, und eine Welt bricht für ihn zusammen. Da er kein Nachfahre des großen Helden Ecorim ist, wird ihm zeit seines Lebens das von ihm so sehr begehrte, machtvolle Schwert seiner Familie verwehrt bleiben. Stattdessen soll sein Halbbruder Arden die legendäre Waffe erhalten.

Da Arton seinen verantwortungslosen Bruder für unwürdig hält, die mächtige Klinge zu führen, beginnt er, nach einem anderen Erben aus dem Hause Erenor zu suchen, der das Schwert an Ardens Stelle übernehmen könnte. Tatsächlich findet Arton ein uneheliches Kind Ardens mit Namen Thalia und bringt es in die Kriegerschule, ohne dass jemand von der Herkunft des Mädchens erfährt.

Inzwischen machen sich in Tilet, der Hauptstadt von Citheon, die Diebe Barat und Rai daran, die Thronschätze des Königs Jorig Techel zu stehlen. Rai wird in der Schatzkammer jedoch von einer kleinen, schwarz verhüllten Gestalt überrascht, deren geräuschvolles Eindringen die Wachen alarmiert. Rai greift zur Verteidigung nach einem schwarzen Schwert,

das in der Schatzkammer liegt, und mit dessen Hilfe gelingt ihm die Flucht. Rai und Barat werden wegen dieses Schwertes sowohl von den Soldaten des Königs als auch von mehreren gnomenartigen Kreaturen erbittert verfolgt. Barat erkennt die unheimlichen, kleinen Wesen als Zarg, die einst zur Verteidigung der großen Festung Arch Themur eingesetzt wurden. Außerdem hegt er den schrecklichen Verdacht, dass es sich bei der dunklen Klinge, die Rai durch Zufall in der Schatzkammer ergriff, um das mächtige Schwert des gefürchteten Herrschers von Arch Themur handeln könnte, der damals in der großen Schlacht zwischen dem Norden und dem Süden von Ecorim Erenor bezwungen wurde.

In Seewaith kommen sich unterdessen Arton und seine Schwertschülerin Tarana näher und verbringen eine Nacht miteinander, die nicht ohne Folgen bleibt.

Tags darauf kommt es zu einem Überfall auf die Kriegerschule. Die Attentäter werden von dem verräterischen Schwertschüler Megas angeführt, der vom königlichen Berater Abak Belchaim beauftragt wurde, die ganze Familie Erenor auszulöschen. Durch die Ermordung der mit dem alten Königshaus verwandten Erenor-Familie soll Abak seinem Herrn Jorig Techel den Thron sichern.

Doch der Überfall hat nur zum Teil Erfolg. Zwar werden Maralon und die Schwertschüler Estol und Derbil getötet und die Schule brennt völlig nieder, Arden und Arton überleben jedoch. Arton verliert allerdings durch einen Schwertstreich sein linkes Auge und endet als Gefangener auf einem Sklavenschiff. Von den anderen wird er durch unglückliche Umstände für tot gehalten. Die überlebenden Schwertschüler finden in den Ruinen der Kriegerschule das Testament Maralon Erenors, in dem offenbart wird, dass Arden der Sohn Ecorims und damit der legitime Thronfolger des Landes ist. Daraufhin leisten

Arden, der mittlerweile das Schwert Ecorims an sich genommen hat, und die verbliebenen Schwertschüler Meatril, Targ, Deran, Eringar und Daia einen Eid, Jorig Techel zu stürzen. Nur Tarana beteiligt sich nicht an dem Racheschwur. Bald stellt sie fest, dass sie ein Kind von Arton erwartet.

Sobald Jorig Techel und sein Berater Abak von dem Scheitern des Überfalls auf die Familie Erenor und den rebellischen Umtrieben Ardens erfahren, versuchen sie, alle Landesfürsten für einen Krieg gegen das aufrührerische Fendland zu gewinnen. Doch der Citarim, der oberste Priester des Sonnengottes Cit, bringt die Landesherren dazu, Arden als rechtmäßigen Thronerben anzuerkennen und Jorig Techel ihre Unterstützung zu verweigern. Daraufhin beschließt Jorig Techel, selbst mit einem Heer nach Fendland zu ziehen.

Die beiden Diebe Rai und Barat geraten inzwischen in die Fänge von Sklavenjägern, die eigentlich keine Menschen, sondern kleine, kindlich anmutende Waldwesen jagen, die von Barat Wurzelbälger getauft werden. Zusammen mit den Wurzelbälgern werden Rai und Barat auf einem Schiff nach Norden zu einem Erzbergwerk auf der Insel Andobras gebracht. Einer der Sklavenjäger namens Ferrag nimmt Rai das schwarze Schwert ab und verkauft es an einen ranghohen Offizier.

In der Sklavenmine Andobras legt sich Rai gleich zu Beginn mit Ulag, dem riesenhaften Beherrscher der Mine, an. Fortan ist es für ihn unmöglich, sein geschlagenes Erz für Essen einzutauschen, da alle Vorräte von Ulag kontrolliert werden. Als Barat schwer erkrankt, ist Rai gezwungen, sich zur Tarnung einer Gruppe Xeliten anzuschließen, fanatische Anhänger des Unterweltgottes Xelos. Er gerät in eine Auseinandersetzung mit deren Anführer und nur dank des rettenden Eingreifens eines narbengesichtigen Einäugigen gelingt es Rai, Ulag und dem Xelitenführer zu entweichen.

Um nicht zu verhungern, bittet Rai danach einen Jungen namens Warson darum, sein Erz bei Ulag gegen Nahrung einzutauschen. Der Junge wird jedoch von Ulag ertappt und getötet. Gleichzeitig setzt ein Unwetter die tieferen Bereiche der Mine unter Wasser. Beim Versuch, das Leben des Einäugigen zu retten, der ihm gegen die Xeliten beigestanden hat, stürzt Rai selbst in die Fluten. Bewusstlos wird er durch einen unterirdischen Fluss aus dem Bergwerk gespült.

Außerhalb der Mine trifft Rai auf Kawrin, mit dessen Hilfe er heimlich in die Mine zurückkehrt, um Barat und die anderen Sklaven zu befreien. In der Auseinandersetzung mit Ulag kommt der mysteriöse Einäugige Rai erneut zu Hilfe und erschlägt den Riesen. Rai bittet den Narbengesichtigen nach dem Kampf, ihm seinen richtigen Namen zu nennen: Er lautet Arton. Zwischen Rai und Arton beginnt eine zaghafte Freundschaft.

Beflügelt von ihrem Sieg über Ulag beschließen Arton und Rai, aus dem Bergwerk zu fliehen, um zusammen mit den befreiten Sklaven die Festung am Hafen von Andobras anzugreifen und damit die Kontrolle über die gesamte Insel zu übernehmen. Bei dem Kampf um die Festung sehen sich Arton, Rai und ihre Anhänger unvermutet mit einer ganzen Einheit derselben Zarg konfrontiert, die Rai und Barat auch nach dem Diebstahl des schwarzen Schwertes verfolgten. Die Zarg kämpfen ohne Rücksicht auf eigene Verluste und stehen offensichtlich unter der Kontrolle des Hohepriesters der Insel.

Als Arton im Kampf auf den Festungskommandanten Garland trifft, der gerade das schwarze Schwert in Sicherheit bringen will, nimmt er diesem die Klinge ab. Daraufhin vervielfachen sich auf einmal seine Kräfte. Mithilfe des dunklen Schwertes gelingt es Arton, die geistige Kontrolle über die Zarg zu übernehmen und den Sieg herbeizuführen. Nach der

Schlacht stellt sich heraus, dass es sich bei den Zarg um in schwarze Mäntel gehüllte Wurzelbälger handelt, die nun von Arton in die Freiheit entlassen werden. Rai, Barat, Kawrin und der ehemalige Minensklave Erbukas träumen nach dem Sieg von einer „freien Insel“, auf der es keine Sklaven mehr geben soll, und beginnen, erste Vorbereitungen dafür zu treffen.

Arton sucht währenddessen bei dem alten Hohepriester Nataol nach Antworten und stellt ihn bezüglich des schwarzen Schwertes und dessen Verbindung zu den Wurzelbälgern zur Rede. Nataol erkennt in dem Schwert die sagenhafte Klinge Themuron wieder, die einst der Herr von Arch Themur, Hador Badach, führte. Sie wurde von den Göttern erschaffen, um ihrem Träger die Kontrolle über die Zarg, die der Citpriester als Themuraia bezeichnet, zu ermöglichen. Arton beschließt, so lange auf der Insel Andobras zu bleiben, bis er alles erfahren hat über das magische Schwert Themuron, das von den Menschen der Ostlande *Tausendsturm* genannt wird.

MACHTWECHSEL

In endlosen Wasserfäden fiel der Regen auf die Stadt Andobras hernieder. Rai hasste den Regen. Immer wenn der Himmel seine Schleusen über der Insel öffnete, musste er an das Bergwerk denken, wie es in jener schicksalhaften Nacht überflutet worden war. Er erinnerte sich noch genau an die Kälte, die reißenden Wassermassen, seine Verzweiflung, die Todesangst, die ein ständiger Begleiter gewesen war, und – die Dunkelheit. Diese schreckliche, alles beherrschende lichtlose Finsternis würde ihn vermutlich bis an sein Lebensende in seinen Träumen heimsuchen. Aber da gab es noch etwas anderes, etwas Schlimmeres, das ihn jede Nacht in seinen Alpträumen verfolgte: große, unschuldige Augen, die ihn vorwurfsvoll anblickten. Es waren die Augen des jungen Warson. Der kleine Junge war in den Minen von Ulag getötet worden, weil er für Rai Erz tauschen wollte. Rai sah Warsons Gesicht sogar manchmal am helllichten Tag. Wie jetzt. Ihn fröstelte.

Dabei fehlte es an diesem regnerischen Morgen eigentlich nicht an genügend Ablenkung. Heute wollten Rai, Barat, Kawrin und Erbukas das erste Mal als neue Machthaber zu den Bewohnern von Andobras sprechen und waren deshalb bereits auf dem Weg von der Festung zur Stadt. Als sie endlich den Hafen erreichten, hatte das unablässig herabrieselnde Nass schon den Weg durch die unterste Schicht schützender Kleidung gefunden und kroch nun klamm über die Haut, wo es den letzten Rest Wärme zu tilgen begann.

Raschen Schrittes hielten die vier neuen Herren der Insel auf die große Markthalle zu, wo noch vor wenigen Tagen mit Sklaven gehandelt worden war. Heute drängte sich dort der Gutteil der Stadtbevölkerung, wobei nicht alle unter dem schützenden Gebäudedach Platz fanden. Die mit Spannung erwartete Rede der selbst ernannten Machthaber veranlasste die Menschen jedoch, auch bei diesem feuchtkalten Wetter am Versammlungsort auszuharren. Selbst die Minenflüchtlinge waren aus ihren neuen Behelfsunterkünften in der Festung herabgeströmt und scharten sich nun mit den bereits wartenden Stadtbewohnern vor den Eingängen der Markthalle.

Barat ließ für sich und seine drei Gefährten von einer Gruppe aus vierzig voll gerüsteten und gut bewaffneten Minenarbeitern eine Gasse durch die Menschenmenge bahnen. Im Zentrum der Markthalle waren einige der Tische, die bisher den Finanzsekretären beim Ankauf der Sklaven als Schreibpult gedient hatten, zusammengeschoben worden, sodass eine kleine Tribüne entstanden war. Auf diese kletterten Barat, Rai, Kawrin und Erbukas nun hinauf.

„Na, das nenne ich mal einen frostigen Empfang“, flüsterte Kawrin, nachdem er sich von ihrer erhöhten Position aus einen ersten Eindruck von der Stimmung der wartenden Menge verschafft hatte. „Ich hoffe, das liegt am Wetter.“

Mit einem flauen Gefühl in der Magengegend ließ nun auch Rai seinen Blick über die Köpfe der Zuhörer schweifen. Ihre Zahl überstieg wahrscheinlich die Tausend, wobei aus den Gesichtern neben erwartungsvoller Spannung auch nicht selten Ablehnung oder gar grimmige Wut abzulesen war. Denn wider Erwarten hatte die Stadtbevölkerung den Machtwechsel auf der Insel nicht stillschweigend hingenommen. Besonders nachdem alle der über dreihundert ehema-

ligen Zwangsarbeiter des Bergwerks nach ihrer Befreiung in die Stadt gebracht worden waren, begannen sich die Stadtbewohner zunehmend feindselig zu verhalten. Rai musste jedoch zugeben, dass er diese Reaktion in gewisser Weise nachvollziehen konnte. Denn bei den ehemaligen Minenarbeitern handelte es sich zumeist um vollkommen ausgemergelte Kinder, die erst einmal durch reichlich Nahrung aufgepäppelt werden mussten. Vorerst sollte dies mit den Vorräten der Festung geschehen. Aber natürlich war den Bewohnern von Andobras klar, dass sie zur Versorgung der Hunderte von Minenarbeitern ebenfalls einen beträchtlichen Beitrag würden leisten müssen, sobald die Nahrungsmittel der Burganlage aufgebraucht waren.

Zusätzlich erzürnt hatte die Andobrasier das Anheben der schweren Sperrkette am Eingang des Hafens, was vorläufig das Verlassen der Insel und auch jeglichen Handel mit Schiffen vom Festland unmöglich machte. Erbukas, Kawrin, Rai und Barat hatten sich nach langer Diskussion zu dieser vorübergehenden Sicherheitsmaßnahme entschlossen, um ein wenig Zeit zu gewinnen und die überstürzte Flucht der Stadtbewohner oder das überraschende Anlanden eines Kriegsschiffes aus Tilet zu verhindern. Es gab an beiden Enden der Kette eine Winde, mit der die vielgliedrige Eisenbarriere angehoben werden konnte. Eine dieser Hebevorrichtungen befand sich in dem Leuchtturm gegenüber dem Festungsplateau, die andere in einer lediglich über die Burg zu erreichenden Felsenkammer. Da der Leuchtturm derzeit unbemannt war und von den neuen Machthabern stets gut verschlossen gehalten wurde, konnte allein von der Wehranlage aus die Sperrkette bewegt und damit der Hafen, die Lebensader der Stadt Andobras, beherrscht werden.

Aber diese Einschränkung hatte die Andobrasier an den

Rand eines offenen Aufruhrs gebracht. Es war höchste Zeit, dass die neuen Herren der Insel das Wort an die Stadtbewohner richteten, um ihnen die mannigfaltigen neuen Möglichkeiten zu verdeutlichen, die sich nach dem Machtwechsel für sie ergaben. Barats Idee von der „freien Insel“ musste den Leuten erst noch schmackhaft gemacht werden, damit bei der Umsetzung dieses Vorhabens nicht eine massenhafte Flucht in Richtung Festland einsetzte. Denn ob es Rai und den anderen nun gefiel oder nicht, ohne die Städter würden sie in Kürze ernsthafte Schwierigkeiten bei der Nahrungsbeschaffung bekommen. Die meisten der geschundenen Minensklaven waren noch nicht in der Verfassung, um für die Jagd oder den Fischfang eingesetzt zu werden. Die wenigen von ihnen, die sich als stark genug erwiesen hatten, wurden dringend benötigt, die aufgebrachten Stadtbewohner im Zaum zu halten. Daher musste nun jemand die richtigen Worte finden, damit dieser schwelende Konflikt sich nicht zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung ausweitete. Auch wenn es nicht offen ausgesprochen worden war, so hatten sowohl Rai als auch Erbukas und Kawrin stillschweigend diese Aufgabe Barat zugedacht, der sich auch gegenüber den Minenflüchtlingen bereits zweimal als überzeugender Redner erwiesen hatte.

Langsam senkte sich eine trügerische Ruhe über die Anwesenden. Alle Aufmerksamkeit richtete sich auf die vier neuen Stadtherren, die jetzt auf dem Podest aus Tischen standen, als hätten sie dieses nicht freiwillig bestiegen, sondern wären von der Menge dort hinaufgejagt worden. Rai wünschte sich in diesem Moment nichts sehnlicher, als dass Arton sie begleitet hätte, aber der einäugige Kämpfer gab sich seit der Eroberung der Festung wieder ebenso unzugänglich wie zu dem Zeitpunkt, als Rai ihn unten in den

Schächten der Mine das erste Mal getroffen hatte. Die bloße Anwesenheit des kräftigen Schwertkämpfers hätte bereits ausgereicht, um die Feindseligkeit der Andobrasier so weit zu zügeln, dass es nicht zum Ausbruch von Gewalt kommen würde. Ohne Artons Unterstützung befahlen den Tilerer Straßendieb angesichts der finsternen Blicke, die ihm einige der Städter zuwarfen, ernsthafte Zweifel über den friedlichen Verlauf dieser Zusammenkunft.

Erwartungsvoll, beinahe flehentlich richtete Rai daher seinen Blick auf Barat, der noch unschlüssig die versammelte Menge begutachtete. Kawrin und Erbukas taten es dem jungen Tilerer gleich und so fand Barat, als er sich fragend nach den anderen umsah, drei auf ihm ruhende Augenpaare, die ihn unmissverständlich dazu aufforderten, nun endlich das Wort zu ergreifen. Der alte Soldat seufzte ergeben, fuhr sich dann nach Konzentration suchend mit der Hand übers Gesicht und wandte sich schließlich an die wartende Menge.

„Mein Name ist Barat“, stellte er sich mit lauter Stimme vor, „und ich komme aus Tilet. Der Kleine da neben mir ist Rai, auch aus Tilet, der lange Blonde dort ist Kawrin aus Seewaith und dieser bärtige Geselle hier nennt sich Bergmeister Erbukas, seine Heimat ist Andobras.“

„Also eigentlich stamme ich aus dem nördlichen Citheon ...“, widersprach Erbukas halbherzig und zu leise, als dass es die Versammelten hätten hören können.

„Schscht“, zischte Rai zu ihm hinüber, „ist doch egal, woher du wirklich kommst, aber es macht sich bestimmt gut, wenn sie glauben, dass unter uns einer aus ihren Reihen ist.“ Erbukas reagierte auf diese Zurechtweisung des kleinen Tilerers mit dem missbilligenden Heben einer Augenbraue, erwiderte aber nichts.

„Wir sind die Anführer der ehemaligen Sklaven“, fuhr Ba-

rat mit seiner Rede fort, „die aus dem Bergwerk von Andobras entkommen sind. Zu uns gehört noch ein weiterer Kämpfer, der heute leider nicht anwesend sein kann. Sein Name lautet Arton. Er war es, der dem Tyrannen Ulag, dem früheren Beherrscher des Bergwerks, mit bloßen Händen das Genick gebrochen hat. Und das, obwohl Ulag so groß wie zwei Männer war und so stark wie zehn. Nur dem Helden Arton ist es zu verdanken, dass wir dieses Ungetüm überwinden und die Mine verlassen konnten.“

Rai stellte beeindruckt fest, dass Barat trotz Artons fehlender Präsenz versuchte, dessen einschüchternde Aura zu beschwören. Was genau der Grund für das Fernbleiben des Kriegers war, konnte Rai nicht ermessen. Unmittelbar nach dem Entkommen aus dem Bergwerk und der Eroberung des Wachturms war Arton erstaunlich aufgekratzt gewesen und Rai hatte schon zu hoffen gewagt, dass der düstere Schwertfechter seine grimmige Verbissenheit ablegen und ein wenig offener werden würde. Aber spätestens nach dem Vorfall mit Kawrin begann Arton, wieder dazu überzugehen, sich nur noch um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Kawrin hatte bei dem Versuch, wichtige Informationen über Artons Verschleppung aus Seewaith zurückzuhalten, den Zorn des Kriegers zu spüren bekommen. Seitdem beschäftigte sich Arton hauptsächlich mit dem schwarzen Schwert, das ihm beim Kampf um die Festung in die Hände gefallen war. Außerdem stattete er dem immer noch bewusstlosen Hohepriester des Citempels regelmäßige Besuche an dessen Krankenlager ab. Der Grund für dieses merkwürdige Interesse an dem betagten Glaubensführer blieb Rai jedoch ein Rätsel und ebenso wenig konnte er Artons Weigerung verstehen, sich an dem so entscheidenden Gespräch mit der Stadtbevölkerung am heutigen Tag zu beteiligen.

„Wo ist denn dieser große Held?“, rief plötzlich jemand aus der Menge. „Warum hat ihn noch nie jemand gesehen? Gibt es ihn überhaupt?“

Ein Raunen lief durch die Halle und es war klar erkennbar, dass der Zwischenrufer bei den versammelten Andobrasiern Zweifel an Barats Worten gesät hatte.

„Er bewacht mit einigen Leuten die Festung“, antwortete Barat ein wenig ungehalten, während er versuchte, den Zwischenrufer unter den Zuhörern auszumachen. „Und von den Minenarbeitern hat ihn jeder schon einmal gesehen. Nur hier unten in der Stadt war er noch nicht, deshalb habt ihr ihn bisher nicht zu Gesicht bekommen. Aber seid gewiss, mit seiner Schwertkunst und Kraft kann sich kein Zweiter messen. Durch Artons Hilfe gelang uns auch die Eroberung des Wachturms am Eingang der Mine und schließlich die Einnahme der Festung Andobras, die seit ihrer Erbauung noch niemals gefallen ist.“

„Nichts weiter als Glück und Hinterlist“, tönte es aus der Menschenmasse. Ein paar der Anwesenden nickten zustimmend.

Rai war sich ziemlich sicher, dass diese aufwieglerischen Einwürfe immer von demselben Sprecher stammten, fand es aber ebenso wie Barat unmöglich, den Störenfried unter den Hunderten von Menschen ausfindig zu machen. Aber selbst wenn ihm das gelungen wäre, was hätte es schon genutzt? Schließlich wollten sie die Städter für sich gewinnen und nicht einen von ihnen gleich zu Anfang gewaltsam aus der Markthalle werfen lassen.

Außerdem konnte man nie wissen, wie die Andobrasier bei solch einem Vorgehen reagieren würden. Rai musste sich in diesem Augenblick selbst daran erinnern, dass bei Weitem nicht alle ehemaligen Sklaven als verlässlich gelten konnten.